

teenexdruckfrisch

Das Magazin von Jugendlichen für Jugendliche

3/2011



teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben.

teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

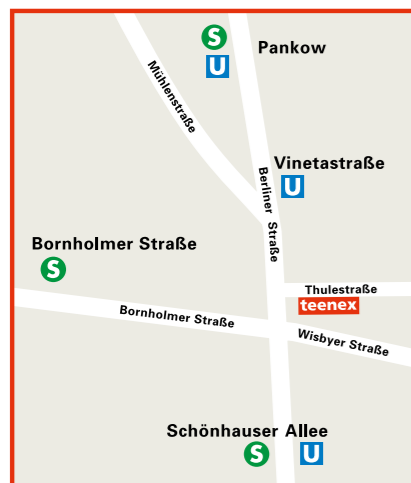
teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden **teenex**-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt.

Seit dem 12. Juni 1999 ist der **teenex e. V.** ein selbständiger Verein.

teenex e. V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, KTO 3 307 500

... und hier arbeiten wir,
hier findet Ihr uns!



Herausgeber:



teenex e. V.

Thulestraße 4, 13189 Berlin
Telefon: 030 / 47 03 33 52
Funk: 0172 936 08 38

druckfrisch@teenex.de
<http://www.teenex.de>

Lektorat:

Anna Kerkel

Bilder:

Axel Unser,

Hans-Georg Gerasch

Gestaltung:

Hans-Georg Gerasch

V.i.S.d.P. Corinna Unser –

Geschäftsführerin teenex e. V.

Lieser Liebe

Der Urlaub liegt hinter uns, der Sommer ist vorbei und irgendwie geht es schon wieder auf Weihnachten zu. Eine schockierende Einsicht! Es wird nicht mehr lang dauern und die ersten Schokoladenweihnachtsmänner werden die Supermarktregale zieren. Aber genug davon – noch ist es nicht so weit. Noch habe ich Urlaubsbilder im Kopf, schwelge in Erinnerungen und denke an die wunderbare Zeit (abgesehen vom Regen), die hinter mir liegt. Ich war viel auf Reisen, habe viel gesehen und viel erlebt.

Doch was hat sich bei teenex den Sommer über so alles ereignet? Was erwartet Euch in dieser Ausgabe der *druckfrisch*? Auf jeden Fall viele Berichte über einen Großteil der Ereignisse. Hervorzuheben ist das teenex-Camp, welches Ende Juli in Kooperation mit Stakkato durchgeführt wurde. Wir berichten in der *druckfrisch* natürlich ganz exklusiv darüber.

Wir informieren auch über die Arbeit des Vorstandes, die zugegebenermaßen über den Sommer ein klein wenig geruht hat. Und trotzdem gibt es zwei wichtige Neuheiten. Außerdem gibt es wieder etwas über unsere Aktivitäten zu erzählen. In der Rubrik teenex aktiv geht es diesmal um unseren Besuch des Axel-Springer-Druckhauses. Besonders zu beachten ist die Seite Who is who, denn mit der Vorstellung von Stefanie ist leider eine weniger erfreuliche Bekanntmachung verbunden – aber lest selbst!

Ich wünsche Euch viel Spaß beim Lesen und dabei, den Sommer noch einmal Revue passieren zu lassen. Es war ein Sommer, der für mich viel zu schnell vorbei ging ... Und nun kann erst einmal der Herbst kommen!

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist manchmal besser ...

Inhalt

Liebe Leser **3**
Anna Schmok

Der Vorstand berichtet

Vertrauen ist gut,
Kontrolle ist manchmal besser ... **5**
Marcel Huntemann

Comic

Tim und Max **7**
R R

Titelstory

teenex-Camp **8**
Holger Vowinkel

Kulturbeutel

Im Himmel unter der Erde **12**
Robert Reich

teenex aktiv

Zauberei im Druckhaus
oder wie Zeitungen Achterbahn fahren **14**
Anna Schmok

Aus Theorie und Praxis

Drei Monate beim teenex e.V. **16**
Julia Müller

Who is who?

Stefanie **17**
Stefanie Hollinger

Lifestyle

Sonne, Sand und Mehr **18**
Michaela Selzer

Junge Autoren

Pause **20**
Alexander Vowinkel

... ist ein sehr altes Sprichwort. Wir kennen es von unseren Großeltern und die werden es schon von ihren haben.

Diese Worte gelten besonders, wenn es um Daten und Datenschutz geht, um das Allgemeinwohl, Wahlversprechen und Gemeinnützigkeit. Seit Anfang des letzten Jahres geistern vermehrt Berichte zu korrupten Vorständen, Bestechungen und unlauteren Vertragsvergaben in der Sozialwirtschaft durch die Medien. Dies trifft nicht nur unsere geliebte Hauptstadt; nein, wir finden hierzu in unregelmäßigen Abständen immer wieder Pressemeldungen aus ganz Deutschland und Europa.

Viele Jahre hat es gedauert, tausende von ehrenamtlichen Arbeitsstunden, viel Enthusiasmus und Schweiß hat es gebraucht, um unseren Verein zu dem werden zu lassen, was er heute ist. Nichts soll dieses Werk unserer Mitglieder zerstören und weitere Generationen sollen von dieser Arbeit, dem gesammelten Wissen und den Erfahrungen profitieren können. Aus diesen Gründen ist es uns wichtig, dass unser Verein wächst und seine Mittel zugunsten der Satzungszwecke eingesetzt werden. Um dies für die Zukunft weiterhin sicherzustellen, hat der Vorstand gemeinsam mit dem Beirat beschlossen, dem Aufruf des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes zu folgen und wie schon viele andere gemeinnützige Organisationen der »Initiative Transparente Zivilgesellschaft« beizutreten. Damit setzt sich der teenex e.V. ebenfalls dafür ein, dass gemeinnützige Organisationen genau offenlegen, welche Ziele sie anstreben, woher ihre Mittel stammen, wie sie verwendet werden und wer die Entscheidungsträger in diesen Organisationen sind.

Auch der teenex e.V. hat diese Informationen offen dargestellt und darf nach einer intensiven Prüfung seit dem 19. Mai 2011 das Logo dieser Initiative tragen. Ihr werdet dieses Logo auch auf unserer neuen Webseite finden, auf der es als Link fungieren wird. Unter diesem Link findet Ihr und alle Besucher unserer Webseite dann die offengelegten Daten. Damit kommt der Verein nicht nur der Rechenschaftspflicht gegenüber seinen Mitgliedern nach, sondern sorgt zudem dafür, dass Zwecke, Mittel und die Mittelverwendung des Vereins für die Öffentlichkeit einsehbar sind und bleiben. Diese Informationen werden jährlich aktualisiert. Den Auftrag, teenex e.V. transparent zu machen, haben wir vom alten Vorstand übernommen und sind damit einen großen Schritt weitergekommen.

Viele Aufgaben lagen und liegen noch vor uns. Eine sehr wichtige Angelegenheit des Vorstandes ist die **Information unserer Mitglieder**. Wir nutzen hierfür die verschiedensten Medien. Eines davon haltet ihr gerade in der Hand. Die *druckfrisch* ist eines unserer wichtigsten Instrumente, um Aktuelles und Geschehenes an Mitglieder und Unterstützer des Vereins, Verwaltung und Politik, Verbände und Mitarbeiter zu tragen.

Genauso wichtig ist aber auch ein **ordentlicher Auftritt im Internet**. Jeder von Euch, der seit einigen Wochen die Seite des teenex e.V. aufruft, kennt ihn: unseren Ladebalken. Nicht gerade hübsch, aber zweckmäßig informiert er darüber, dass zum jetzigen Zeitpunkt schon 80% der neuen Webseite fertiggestellt sind. Das heißt für uns, wir haben einen leistungsstarken Server, auf dem die Seite liegt, ein fertiges frisches und zeitgemäßes Layout und schon viele zusätzliche Dinge wie beispielsweise das Logo und die Rechenschaftsseite der »Initiative Transparente Zivilgesellschaft«. **Mit dieser Seite wollen wir in Zukunft auch Spenden und neue Mitglieder werben.** Wir werden diese Plattform nutzen, um aktuelle Informationen zu Aktivitäten wie neuen Camps einzustellen und Formulare zur Camp-Anmeldung zum Download bereitzuhalten. Auf dieser Seite sollen jedoch nicht nur allgemeine Themen zu finden sein, sondern es ist zusätzlich ein Mitgliederzugang geplant und auch schon in Arbeit. Damit habt ihr als teenexer jederzeit die Möglichkeit, Euch zu informieren, mit anderen Mitgliedern in Kontakt zu treten oder die letzte *druckfrisch* digital noch einmal zu lesen und nähere Informationen zu einzelnen Artikeln zu erhalten.

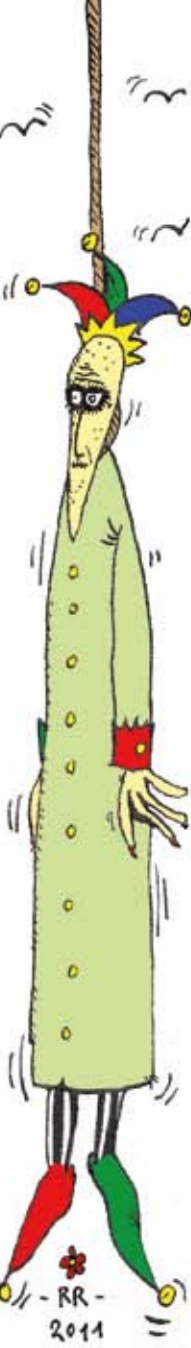
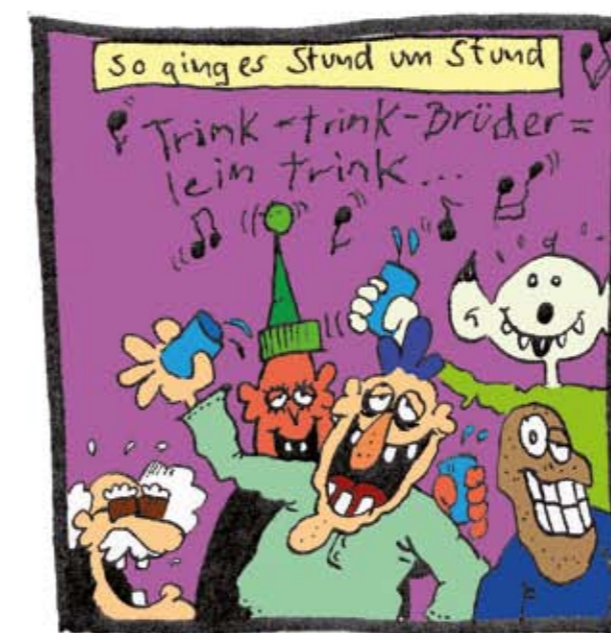
Man könnte meinen, dass dies alles ist, was man für eine gute Webseite benötigt und die Seite eigentlich schon online sein sollte. Doch wie der Ladebalken zeigt, sind dies nur 80% der Seite. Es fehlen noch die 20% redaktionelle Arbeit für unseren neuen Auftritt im World Wide Web. Der teenex e.V. möchte so viele Dinge mit allen Usern im Net teilen.

Jedoch geht das nicht ohne gute redaktionelle Arbeit. Texte müssen geschrieben, Bilder ausgesucht, Rubriken geschaffen, erstellt und mit weiteren Informationen gefüllt werden. Alles dies braucht viel mehr Zeit als das Programmieren einer Webseite, denn es will sehr gut überlegt und vor allem strukturiert sein, was der teenex e.V. mit dem Webauftritt vermitteln will.

Aus diesen Gründen können wir alle Neugierigen nur um ein wenig Geduld bitten, denn ein weiteres Sprichwort aus alten Zeiten sagt:

Was lange währt, wird endlich gut!

Die Numerische Integration



-RR-
2011

Unser erstes teenex-Camp mit Kooperationspartner –

Klein aber fein!

Aller Anfang ist schwer. Es war wieder mal so eine Zitterpartie, ob wir es wohl schaffen, die nötige Anzahl Teilnehmer zusammenzubekommen. Wir wollten unser neuestes Kooperationsprojekt in eine Pilotphase schicken, der noch zwei Camps folgen sollen. **Um das Ende vorwegzunehmen: Das Bangen und Hoffen hat sich in jeder Hinsicht gelohnt.**

In diesem Artikel schreiben wir aus unserer Sicht – der offiziellen Sicht des teenex e.V. und der Teamer – und über die sozialpädagogischen Hintergründe. Die Stimmungslage und Meinungen der Teilnehmer mit Life-Erlebnisberichten und Aktionsfotos spiegelt unsere Campzeitung wider, die alle Teilnehmer erhalten, die sich aber auch jeder Interessierte bei teenex oder Staakkato ansehen kann.

Für den Staakkato e.V. aus Berlin-Spandau war dieses Ferien-Camp in Zusammenarbeit mit teenex eine Vorbereitung auf zwei weitere Camps mit einer Spandauer Schule, die im September und Oktober dieses Jahres stattfinden werden. Teilgenommen haben deshalb nicht nur Jugendliche aus Spandau und von teenex, sondern auch Sozialpädagogen von Staakkato, die als Multiplikatoren in die nächsten Camps mitfahren wollen.



Viel Vorbereitung war nötig, um ein Camp zu organisieren, bei dem für die Ziele des Auftraggebers im Quartiersmanagement Berlin-Spandau nicht nur das Thema Sucht im Mittelpunkt stehen sollte, sondern die gesamte Bandbreite der sozialen Kompetenzen, die Jugendlichen helfen sollen, ein konstruktives, selbstbestimmtes Leben zu führen.

Unsere bewährten teenex Inhalte, Übungen und Tagesabläufe vermitteln ja gerade eine Vielzahl sozialer Kompetenzen, weshalb unser Programm die Ausschreibung in Spandau gewonnen hatte.

Weitere Schwerpunkte wurden für dieses Projekt durch die prozessorientierte Arbeit im Camp mit den Teilnehmern vor Ort neu definiert und mit großem Einsatz erarbeitet. Dabei zeigte sich nach so vielen Jahren teenex erneut, wie groß das Potenzial ist, das in dem sorgsam ausgewählten und arrangierten teenex-Programm steckt. **Besonders das Thema Teamgeist haben die Jugendlichen schon ab dem ersten Camptag ganz intensiv für sich entdeckt und mit unbändiger Energie bearbeitet.** Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, ist leichter gesagt als getan. Ziel war es, gemeinsam sinnvolle Regeln zu definieren, an die sich alle halten. Heiß erkämpft wurde der Grundsatz, ehrlich und offen seine Meinungen zu vertreten und eine andere bis zum Ende anzuhören, auch wenn sie vielleicht schwer zu ertragen ist.



Grenzen testen und Konsequenzen aushalten, gehören zum allgemein bekannten Lernprozess, der nicht in der Schulzeit endet. Es ging darum, sich diesen bewusst zu machen – das heißt, Manipulationen, Bestechungen oder Erpressungsversuche, die man benutzt, um seinen Willen gegen andere durchzusetzen, besser zu erkennen. Echtes, offenes miteinander Argumentieren und die gegenseitige Suche nach sinnvollen Kompromissen waren für viele Teilnehmer intensive neue Erfahrungen.



Belohnt wurde die Anstrengung mehrfach: Einerseits durch die gute Laune, die einfach entsteht, wenn man etwas geschafft hat, besser miteinander auskommt und sich versteht. Andererseits durch den Spaß beim Kickern, Ballspielen, dem gemeinsamen Baden und bei den Liedern, Geschichten und dem Ansehen eines Filmes. Ich glaube, es machte vielen auch Spaß, immer klarer zu sehen und zu erkennen, was im Leben eigentlich alles so abläuft.



Dass teenex nicht nur ein Erlebniscamp, sondern

auch eine Bildungsmaßnahme ist, wurde in weiteren

Übungen in immer neu gemischten kleinen und großen

Gruppen deutlich.

Dabei wuchs der Zusammenhalt, die Offenheit wurde größer und das gegenseitige Verstehen und Verständnis wurde zu echter Empathie und Toleranz gesteigert. Alle lernten, Gedanken und Gefühle bei sich und anderen besser zu verstehen, damit bewusst umzugehen und dadurch zu erkunden, was man besser machen kann. Aber auch der Erlebnischarakter kam nicht zu kurz. Damit meine ich nicht nur die Wendungen des Wetters, die schöne Natur oder die leckere Verpflegung. Alle Teilnehmer konnten innerhalb der verschiedenen Aktivitäten ihre unterschiedlichsten Erlebnisse mit sich und anderen machen und sich unter schwierigen Bedingungen ausprobieren: blind oder stumm agieren; lachend



den Arm nehmen lassen. Viele Erlebnisse hatten auch Corinna mit ihren Teamern Sylvia und Holger und am meisten unsere Gruppenleiter Natalie und Martin. Die beiden hatten diesmal keine Assistenten dabei und neben der Arbeit in den Gruppen auch noch die abendlichen Teamsitzungen zu meistern. So anstrengend wie die Arbeit mit den Teilnehmern war, so befriedigend war aber auch das Gefühl am Abend nach der Abschlussshow. Unser Team – auch in Zusammenarbeit mit Hans und Aicha von Staakkato – war klasse! Die Teilnehmer waren tief bewegt und wir alle rechtschaffen müde.

So soll's sein.

Auf ein Neues !

Nein sagen oder todernst jemanden zum Lachen bringen; seinen Frust mit Schaumnudeln ausprügeln; spüren, wie gut es tut, Komplimente zu machen oder zu erhalten – und sich nicht auf den, sondern auch mal in



Diesen Moment gelingt es Britta Wauer einzufangen. So auch, wenn Baruch Bernhard Epstein aus Süd-Florida am Grab seiner Großmutter Helen unter Tränen fragt: »Opa kann dich nicht besuchen, er wurde vergast in Auschwitz. Dein älterer Sohn, mein Vater, ist gestorben an der russischen Front. Warum bin ich noch am Leben? Was habe ich falsch oder richtig gemacht?« Noch andere Personen kommen zu Wort – Originale, die auf menschliche Art durch ihre Authentizität bisweilen zum Schmunzeln einladen und dem Film trotz seines Ernstes eine angenehme Leichtigkeit verleihen, die doch keine Oberflächlichkeit ist. Ornithologen, die in den Baumwipfeln anhand der Jungvögel den Raubvogelbestand ermitteln; eine Familie, die auf dem Friedhof wohnt; oder eine russisch-jüdische Beerdigung, die Direktor Kohls Anlass gibt, über die neue Sitte, Blumen aufs Grab zu legen, zu klagen. Und man erfährt Historisches. Im Krieg diente der 1880 angelegte Friedhof jüdischen Kindern als Spiel- und Sportplatz, auch zu Zeiten der SED-Herrschaft fanden Jugendliche hier Kurzweil – unter anderem indem sie sich über die Mauern Bier und andere Getränke von der angrenzenden Getränkehandlung schnappten. Obwohl auch heute noch auf dem Friedhof hin und wieder Bestattungen

In ihrem Buch zum Film hat Britta Wauer diese Fotografien einander direkt gegenübergestellt (»Der Jüdische Friedhof Weißensee – Momente der Geschichte«, be.bra Verlag). Beide Verfahren, die den Eigenheiten ihres jeweiligen Mediums entsprechen, haben ihren besonderen Reiz.

Zum Abschluss noch ein paar allgemeine Daten: Der Jüdische Friedhof Weißensee ist 42 Hektar groß. 115.000 Menschen sind dort zur Ruhe gebettet, u. a. Kaufhausgründer Jandorf (KaDeWe) und Hermann Tietz (Hertie), der Maler Lesser Ury, der Hotelier Kempinski, der Verleger Samuel Fischer (S. Fischer Verlag) und Rudolf Mosse, dem einst das größte Verlagshaus Europas gehörte. Die Gräber des Jüdischen Friedhofs werden nicht eingeebnet, und es gibt auch keine Liegefristen.

Ein Hinweis für männliche Besucher: Auch für nicht-jüdische Männer ist es wie in einer Synagoge Pflicht, auf einem jüdischen Friedhof eine Kopfbedeckung zu tragen (Kippa oder Hut); in dem kleinen Verwaltungsgebäude links neben dem Eingang kann man sich eine Kippa ausleihen.

Britta Wauers Dokumentation

Im Himmel, unter der Erde

(Deutschland 2011,) über den Jüdischen Friedhof in Weißensee ist ein Film, der, ohne belehrend sein zu wollen, lehrreich und unterhaltsam ist. Auf unaufdringliche Art gelingt ihm die Beseelung eines Ortes, der den Toten – ihrer Bestattung und letzten Ruhe – geweiht ist. Eingeraht durch Tucholskys Gedicht In Weißensee, das zu Anfang und Ende des Films im Off deklamiert wird, erhält die Dokumentation, die oft Unzusammenhängendes und Anekdotisches aufgreift, dennoch den Charakter eines Ganzen.

Es tickt die Uhr. Dein Grab hat Zeit,
drei Meter lang, ein Meter breit.
Du siehst noch drei, vier fremde Städte,
du siehst noch eine nackte Grete,
noch zwanzig-, dreißigmal den Schnee –
Und dann:
Feld P
in Weißensee –
in Weißensee.

Wie der Ort selbst zu Beginn fremd und gleichsam unbelebt ist, erhalten auch die Worte erst durch den Film ihr eigentliches Gewicht und Leben.

»Die Idee war«, sagt die Regisseurin über ihren Film, »einige wenige Schicksale herauszugreifen und die Protagonisten, die auf persönliche Weise mit den Verstorbenen verbunden sind, erzählen zu lassen.« Und weiter: »Der Film will auch komische, absurde und nachdenkliche Geschichten erzählen und von einer großen Liebe berichten – einer ohne Happy End.« Letztere ist die Geschichte von Harry Kindermann (geb. 1927), der »praktisch auf dem Friedhof groß geworden« ist und dort mit zwölf Jahren sogar das Autofahren gelernt hat. Seine erste Liebe war seine Mitschülerin Marion Ehrlich (blond, wie Kindermann betont), die im Herbst 1942 deportiert und später in Auschwitz ermordet wurde. – Nur ein Einzelschicksal innerhalb des großen Völkermords. Doch ähnlich wie die Juden sagen, die Thora besitze 600.000 Gesichter (denn so viele Juden sind mit Moses aus Ägypten ausgezogen) und spreche zu jedem Einzelnen von ihnen auf besondere Art, so spiegelt sich auch in jedem jüdischen Einzelschicksal der gesamte Holocaust sechs millionenfach wider.



stattfinden, liegt über ihm die Melancholie des Verfalls. Und dennoch wirkt er durch das Urwüchsig-Wilde teilweise sogar schöner als früher, was das subjektive Paradoxon zur Folge hat, dass das Jüngere als das Ursprüngliche erscheint. Durch Überblendungen im Film von gegenwärtigen auf alte Aufnahmen wird diesem Charakter der Zeit auf angemessene Weise Rechnung getragen.



Anschrift: Jüdischer Friedhof Weißensee
Herbert-Baum-Straße 45, 13088 Berlin
Telefon: 030/925 33 30
Öffnungszeiten: Sonntag bis Donnerstag 8 bis 17 Uhr
(im Winter bis 16 Uhr), Freitag 8 bis 15 Uhr.
Verkehrsanbindung: S 85, Bus M 4, 13

teenex – Aktion: Am 6. Juli machte sich unsere druckfrisch-Redaktion auf den Weg nach Spandau zu einem Besuch des Axel-Springer-Druckhauses.

Natürlich waren auch alle anderen teenexer und deren Bekannte eingeladen. So kamen dann auch ein paar interessierte Leute zusammen, die sich die Aktion nicht entgehen lassen wollten. Treffpunkt war 16.45 Uhr vor dem Haus – doch leider sind nicht alle Erdenbürger im Besitz tugendhafter Pünktlichkeit. Es sollte aber kein Warten auf Godot werden, denn die Nachzügler kamen recht schnell. Und so konnte die Führung beginnen. Zuerst bekamen wir einen Film zu sehen, der uns einen Überblick über das Druckhaus verschaffte, dessen Modernität betonte und neugierig machte. Dann folgte der Rundgang, vorbei an allen Stationen, die so eine Zeitung durchläuft, bevor sie abtransportiert wird. So bekamen wir die Plattenbelichtung zu sehen, die gigantischen Papier-Lagerhallen mit den riesigen Papierrollen, die Rotationsmaschine, den Falzapparat und schließlich die Achterbahn. Die heißt natürlich nicht wirklich so, aber wenn die Zeitungen zur Weiterverarbeitung transportiert werden, sieht es so aus, als würden sie Achterbahn fahren. Als Zuschauer wird man da glatt ein bisschen neidisch ...

Zurück zur Plattenbelichtung. Voraussetzung für den Zeitungsdruck ist die digitale Variante der zukünftigen Zeitung. An der ersten Station, die wir zu sehen bekamen, werden Aluminiumplatten mit den Bildern belichtet – daher der Name: Plattenbelichtung. Pro Stunde können 720 Platten belichtet werden, in einem Jahr also 1,1 Millionen.

Zauberei im Druckhaus oder wie Zeitungen Achterbahn fahren

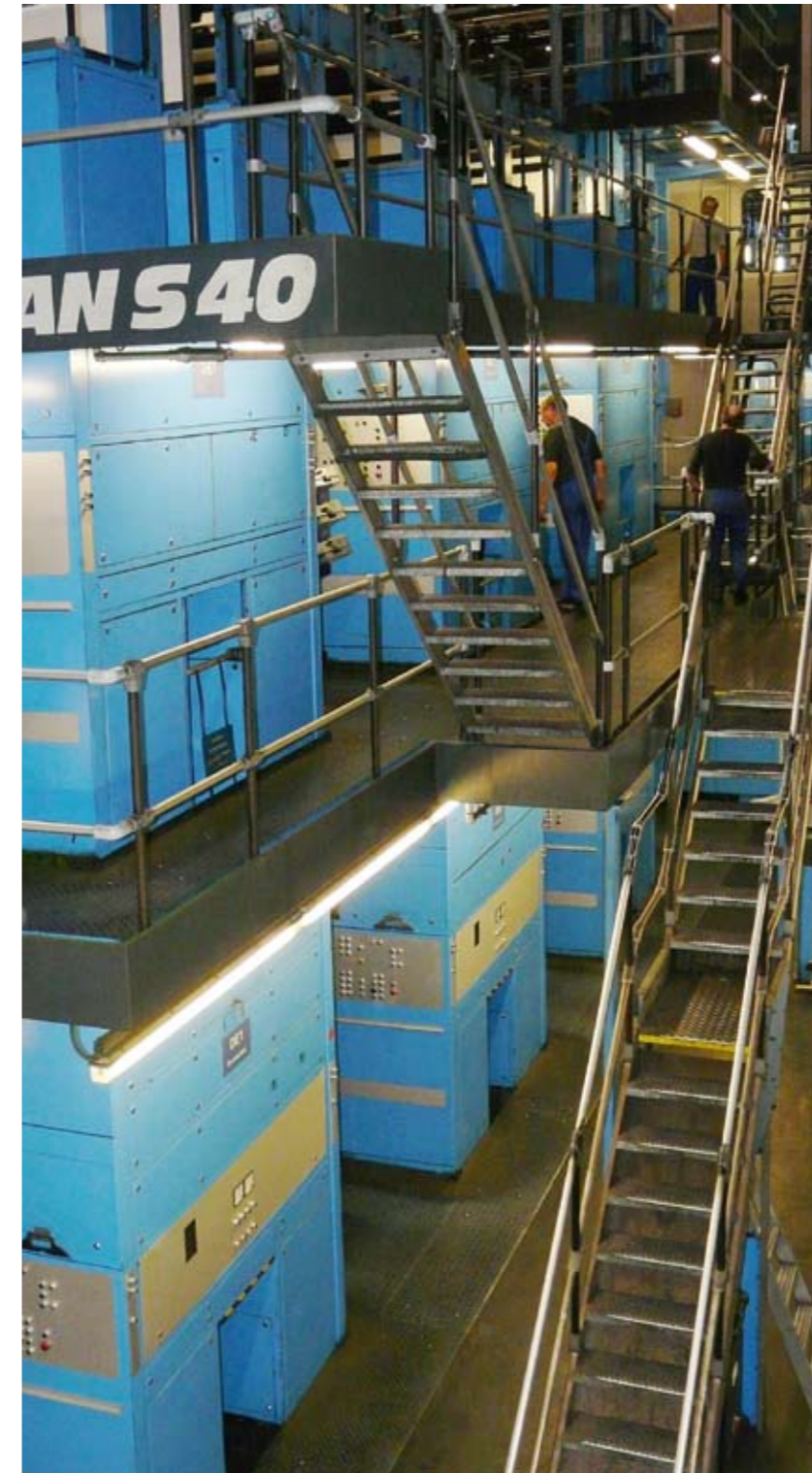


Von diesem vergleichsweise kleinen Raum wurden wir dann in das Papierlager geführt. Eine endlose Lagerhalle mit Papierrollen, so weit das Auge reicht. Und das Beste: Fahrzeuge, die völlig bedienungslos auf Induktionsstreifen fahren und die Papierrollen zu den Rollenwechslern der Druckmaschinen kutschieren. Kollisionen sind dabei ausgeschlossen, da die Fahrzeuge abgebremst werden, wenn sie auf ein Hindernis treffen. Ein wenig gespenstisch war mir dabei schon zumute – Spuk und Zauberei im Druckhaus. Übrigens reicht der Papiervorrat, den wir dort zu sehen bekamen, nur für einen Tag. 1000 dieser Rollen werden pro Woche durch Lkws angeliefert. Sind die Papierrollen an den Druckmaschinen angekommen, werden sie vollautomatisch gewechselt – dabei muss die Geschwindigkeit noch nicht mal reduziert werden. Die Druckmaschinen haben natürlich einen weitaus komplizierteren Namen: Rollenoffsetrotationsmaschinen. Aber Druckmaschine klingt irgendwie einfacher.

Um nun die Zeitung zu drucken, bedarf es zweifelsohne auch der Farbe. Diese befindet sich im Keller und wird über Rohre direkt in die Druckwerke gepumpt – alles natürlich vollautomatisch. An diesem Punkt der Führung konnte ich mich endlich davon überzeugen, dass hier auch Menschen arbeiten. Der Druckprozess wird immer wieder von Mitarbeitern kontrolliert, die dann kleine Veränderungen vornehmen können, wenn zum Beispiel die Farbe

anders aussieht, als sie es soll. Jedenfalls kommen an dieser Stelle die Druckplatten vom Anfang ins Spiel. Sie werden eingespannt, aber nicht gleich auf das Papier übertragen. Der Inhalt der zukünftigen Zeitungsseite ist nämlich richtig herum, man kann also den Text auf der Platte lesen. Würde das jetzt gedruckt werden, wäre die Zeitungsseite spiegelverkehrt. Deshalb wird das Ganze erst auf ein Gummituch übertragen und von dort auf

auf den Bedruckstoff – also das Papier. An dieser Stelle verlässt das bedruckte Papier die Druckmaschine, denn im Prinzip ist die Zeitung schon fast fertig, wären da nicht die überstehenden Ränder. Die Zeitung muss noch beschnitten und schließlich gefalzt werden. Und dann geht's ab auf die Achterbahn – also zum Transportband. Jetzt werden die Zeitungen für die Auslieferung bereit gemacht: Beilagen werden hinzugefügt, die Zeitungen werden verpackt und endlich auf die Lkws verladen. Und damit beginnt dann die Reise der Zeitung zu ihrem Leser! Nach dieser exklusiven Führung konnten wir noch letzte Fragen klären und uns ein wenig über die Geschichte des Zeitungsdrucks anhand von alten Ausstellungsstücken informieren. Abgeschlossen und abgerundet wurde dieser kleine Ausflug mit einem Getränk in der nahegelegenen Bäckerei.



Als ich im Juni 2010 die Schule beendete, stand ich wie jeder andere vor der Frage nach der richtigen Berufswahl. Meine spätere Arbeit sollte mir natürlich sehr viel Spaß machen, denn schließlich will ich lange in diesem Beruf arbeiten. Ich erstellte für mich eine Liste, auf der stehen sollte, was mir bei meiner Arbeit wichtig ist: Ich brauche auf jeden Fall Kontakt zu Menschen – ich bin kein Bürositzer! Abwechslung ist mir ebenso wichtig, wie Menschen zur Seite zu stehen und ihnen behilflich sein zu können. Zudem bin ich immer an wissenschaftlichen Fakten, insbesondere medizinischen Sachverhalten interessiert. Also folgerte ich für mich: Du wirst Arzt!

Ja, denkste! Ich hatte leider nicht den erforderlichen Notendurchschnitt. Dann kam mir teenex in die Quere. Vor Kurzem wurde meine Familie selbst über einen gewissen Zeitraum betreut, was mich auf die Arbeit der teenexer aufmerksam machte. Also dachte ich: Wieso nicht Sozialpädagogik studieren, da kann man auch Menschen bei ihren Problemen helfen. Aber bevor ich das studiere, gucke ich mir die Arbeit mal lieber aus nächster Nähe an. So kam es, dass ich mich um ein ehrenamtliches Praktikum bei teenex bemühte und schließlich auch genommen wurde. Juhuuuuuu!

Na dann: Nix wie los!

Der erste Eindruck:

Die Mitarbeiter sind soooooooo nett. Wo es möglich war, wurde ich mit einbezogen. Ich nahm an Familienkonferenzen, an Einzelgesprächen oder an Hilfeplangesprächen im Jugendamt teil. Natürlich waren auch mal kleine Besorgungen und Botengänge ins Jugendamt zu machen, Recherchen im Internet zu erledigen oder Berichte zu schreiben. Auch von den Teamsitzungen wurde ich nicht ausgeschlossen. Es war nicht so wie bei anderen Praktika, zu denen man genervt hinging und die verbliebenen Arbeitstage eifrig zählte. Das Schöne am Leben eines Sozialarbeiters ist: Man hat flexible Arbeitszeiten und kann sich alles selbst einteilen. Doch ich merkte schnell, dass jede Medaille zwei Seiten hat. Mir fiel es beispielsweise sehr schwer, Probleme innerhalb der Familien neutral zu betrachten. Vielfach denkt man dabei auch an Situationen aus der eigenen Vergangenheit. Häufig hatte ich große Mühe, meine Emotionen zu unterdrücken.

Es sieht echt viel leichter aus, als es ist. Für mich stand ab dem Zeitpunkt fest: Sozialpädagoge ist nichts für mich! Bei einem Gespräch wurde liebevoll auf mich eingegangen und versucht, meine Arbeit bei teenex so zu verändern, dass ich trotzdem Erfahrungen mitnehmen konnte, denn auch der Umgang mit Patienten braucht pädagogisches Feingefühl. So verkürzte ich mein Praktikum nur um einen Monat. Die Zeit verging wie im Flug, und schon war der Morgen meines Abschlussgesprächs herangenaht. Erst jetzt wurde mir klar, wie gern ich die Arbeit bei teenex eigentlich hatte. Ich fühlte mich richtig wohl in diesem Kreis und hatte eigentlich gar keine Lust dort aufzuhören. Also wurde aus dem Abschlussgespräch nur ein Zwischengespräch, und ich verlängerte wieder um einen Monat – wie ursprünglich geplant.

Drei Monate beim teenex e.V.

Who is who?

Name:
Stefanie Hollinger (ab dem 2. September 2011 Stefanie Grothe)

Spitzname:
?????????

Alter:
45 Jahre

Held Deiner Kindheit?

Winnetou

Was wolltest Du früher immer werden?

Erzieherin oder KFZ-Mechanikerin.

Das erste Konzert, zu dem Du hingegangen bist?

Keine Ahnung, ist zu lange her.

Welche Begabung möchtest Du gerne besitzen?

Ich möchte heilen können.

Womit verschwendest Du am liebsten Deine Zeit?

Das hängt von meiner Stimmung ab:

Hörbücher hören, lesen, etwas unternehmen, spielen.

Was würdest Du als persönlichsten Gegenstand in Deiner Wohnung bezeichnen?

Meine Zahnbürste.

Welche Eigenschaften schätzt Du bei einem Mann am meisten?

Aufrichtigkeit.

Welche Eigenschaften schätzt Du bei einer Frau am meisten?

Aufrichtigkeit.

Was schätzt Du bei Deinen Freunden am meisten?

Aufrichtigkeit.

Was frühstückst du morgens am liebsten?

Eine Tasse Kaffee.

Ein Kopfkissen oder zwei?

Je nach Bedarf eins oder zwei.

Worauf freust du Dich zurzeit am meisten?

Auf meine Hochzeit.

Katze oder Hund?

Hund habe ich aber eine Katze (und 2 Vögel und ein paar Fische).

Was brauchst Du zum Leben?

Menschen, die mich mögen wie ich bin.

Welche Musik sollte bei Deiner Beerdigung gespielt werden?

»Es gibt ein Leben nach dem Tod« von den Bläck Fööss.

Was Du schon immer mal sagen wolltest:

Das wäre zu lang.

Ein Zitat:

Der erste Schritt einen Traum zu verwirklichen ist, dass man aufwacht. (Der Verfasser ist mir leider nicht bekannt).

Leider hat Stefanie Ende Juli unser teen-aid Team verlassen und ist zu ihrem zukünftigen Mann nach Hannover gezogen.

Wir wünschen den Beiden natürlich alles Gute und werden sie auf jeden Fall wiedersehen...

schließlich bleibt sie ja ein Mitglied unseres Vereins!

Stylife

Sonne, Sand und Mehr

Wir werden damit geboren. Erst sind sie klein, weich und niedlich. Wenn wir noch Babys sind, beißen unsere Eltern liebevoll hinein und küssen sie. Nach dem Baden werden sie gut abgetrocknet und schön eingecremt, von manchen auch hingebungsvoll massiert. Es sind mit die wichtigsten Körperteile, die wir haben; sie wachsen mit uns, unseren Aufgaben, und sie tragen unser Gewicht ein Leben lang. Unsere Füße!



Warum werden sie dann im Laufe unseres Lebens so sehr vernachlässigt?

Jeder freut sich auf den Sommer. Endlich die dicken Klamotten in den Schrank. Was Luftiges, Leichtes anziehen, auch an den Füßen. Und was kommt da zum Vorschein? Dicke Hornhaut, die teilweise tief eingerissen ist. Fußnägel, die gelb sind und aussehen wie Reibeisen. Pilze in Hülle und Fülle. Augen, die im Sommer keine Sonnenbrille brauchen. Von den Gerüchen ganz zu schweigen.

Ja, ja, ein Podologe ist teuer, und nicht jeder kann sich den monatlichen Gang dahin leisten. Auch die hilfreichen Mittelchen aus der Apotheke sind manchmal recht kostspielig. Dabei ist es doch so einfach, etwas Gutes für sich, seine Füße und die schauende Umgebung zu tun.

Hier ein paar Tipps von mir, die meine Oma schon kannte und die nicht teuer sind:

Müde Füße: Ein fünfzehnminütiges lauwarmes Fußbad genießen und danach die Füße mit Franzbranntwein einreiben. Alternativ können die Füße auch in Zitronenwasser gebadet werden. Ein kühlendes Fußgel aus der Drogerie belebt noch dazu.

Eingewachsene Nägel: Um die Nägel am nächsten Morgen leicht schneiden zu können, umwickelt man die Zehen über Nacht mit einem ölgetränkten Tuch.

Fußpilz: Einen Arzt zurate ziehen oder in der Apotheke nachfragen. Manchmal hilft es auch, wenn die betroffenen Stellen mehrmals am Tag mit verdünntem Essig eingerieben werden.

Hornhaut: Verhärtete, verhornte oder raue Stellen regelmäßig mit Buttermilch einreiben oder die Füße darin baden. Auch Peelings sind nicht nur für das Gesicht gut. Nach einem schönen Fußbad kann mit einer Hornhautfeile oder einem Hornhauthobel die Hornhaut vorsichtig entfernt werden. Dann mit einer ölhaltigen Creme eincremen, 'ne Baumwollsocke drüberziehen und entspannt ins Bett gehen.

Blasen verhindern: Zuerst die Füße kalt abwaschen und danach mit Hautöl einreiben. (Sollte die Blase schon da sein und das Pflaster lässt sich nicht ablösen, das Pflaster mit Speiseöl beträufeln und dann entfernen).

Hühneraugen: Jeden Abend die betroffenen Stellen in heißem Seifenwasser baden, danach vorsichtig die oberste Hornschicht entfernen. Oder eine Zwiebelscheibe auf das Hühnerauge binden, bis sich der Kern der Hornhaut löst, und dann ein heißes Fußbad nehmen. Einfacher, aber nicht so preiswert, ist ein Hühneraugenpflaster. Es wird auf die Stelle geklebt und nach drei bis fünf Tagen wieder entfernt. Meist heilt das Hühnerauge dann von allein ab.

Fußgeruch: Am besten sooft wie möglich barfuß laufen, nur Baumwollsocken tragen, wenn es schon sein muss. Wacholder-, Salbei- oder Hamamelis-Fußbäder helfen hervorragend, dennoch ist täglicher Schuhwechsel unerlässlich. Im Notfall Fußdeo oder Fußpulver aus der Drogerie holen – und auch benutzen!

Na dann kann ja das nächste Sandalenwetter kommen.

Pause. Ich setze mich einfach in mein Raumschiff und fliege los. Auto-Pilot – Random-Flight-Program. Das Cockpit ist etwas eng, aber dafür hat die Epsilon-Ausführung extra große Fenster. Ich aktiviere die Stromzufuhr. Die Bedienfelder blinken auf, und leises Brummen und Summen erfüllt den Innenraum. Die Software fährt hoch und ist kurze Zeit später bereit für Eingaben. Ein paar routinierte Tipps auf die matte Bedienfläche aus Glas, und der Autopilot ist aktiviert. »Bitte stellen Sie sicher, dass die Sicherheitsmaßnahmen für den Austritt aus der Atmosphäre aktiviert sind«, spricht eine Frauenstimme in ruhigem Tonfall aus den Lautsprechern zu mir. Ich lege die Sicherheitsgurte an und führe den Finger wieder zur Glasplatte – über einem blauen abgerundeten Rechteck bleibt er stehen. Noch einmal tief einatmen.

Mein Finger fällt auf das Rechteck hinab. Die Anzeige schaltet um, und ich höre die Motoren hochfahren. Ein kleiner Ruck geht durch das Raumschiff. Es hebt sich langsam in die Höhe. Ein paar Meter über dem Boden bleibt es erst mal hängen, und auf der Anzeige ist ein Countdown gestartet. Zehn Sekunden. Neun. Acht. Sieben. Zehn Sekunden sind das Minimum. Man könnte auch mehr einstellen, aber zehn Sekunden sind werksseitig als Untergrenze eingebaut. Aus Sicherheitsgründen. Vier. Drei. Ich lehne mich zurück. Zwei. Eins. Gerade als die letzte Stelle des Countdowns auf Null umschaltet, werde ich für den Bruchteil einer Sekunde in den Sitz gepresst. Die schlechte Kalibrierung der Trägheitsdämpfer ist daran schuld. Ich sollte das endlich reparieren lassen. Ich mache es mir bequem. Alle Gedanken bleiben draußen. Ich lasse alles einfach nur auf mich wirken. Mein Blick fällt aus dem Fenster auf die immer kleiner werdende Landschaft. Feine Linien, die sich durch farbige, zweidimensionale Flächen ziehen und sie voneinander abgrenzen. Die Agrarfelder. Sie sind nicht wirklich rechteckig, aber ein bisschen. Hier und dort erkenne ich kleine Häuschen, und in größeren Abständen horten sich große Mengen von Häusern zusammen.

Immer wieder fliege ich durch kleine Wolkenfetzen. Umgeben von waberndem Nebel verschwimmt die Sicht auf die Erde kurzzeitig, und ich bin gefangen. Gefangen im Inneren des Wasserbergs. Die Sonne scheint kraftvoll. Dünne Fetzen des Nebels, auf die ihre Strahlen treffen, lösen sich förmlich in Luft auf. Ich kann den Kopf nach rechts wenden und dank der automatischen Abdunkelung der Scheiben gefahrlos direkt in den gleißenden Stern hineingucken. Weiter oben ist der Himmel zu sehen. Das Blau, das durch die Streuung der Sonnenstrahlen in der Atmosphäre entsteht, hat seinen Sättigungspunkt erreicht. So einen Anblick kennt man meist nur von eisigen Wintertagen, bei denen der Atem zu einer dicken Wolke kondensiert. Langsam, aber sicher wandelt sich das Azurblau über Kobaltblau bis zu einem tiefen Berliner Blau. Das ist das Zeichen dafür, dass die Erdatmosphäre endgültig hinter mir liegt. Ich wende meinen Blick wieder Richtung Erde.

Inzwischen ist die rundliche Form schon erkennbar, und nur noch die Kontinente zeichnen sich auf dem Hintergrund der blauen Ozeane ab. Ich atme aus. Das abgeschaltete Leuchtzeichen rechts unten auf dem

PAUSE

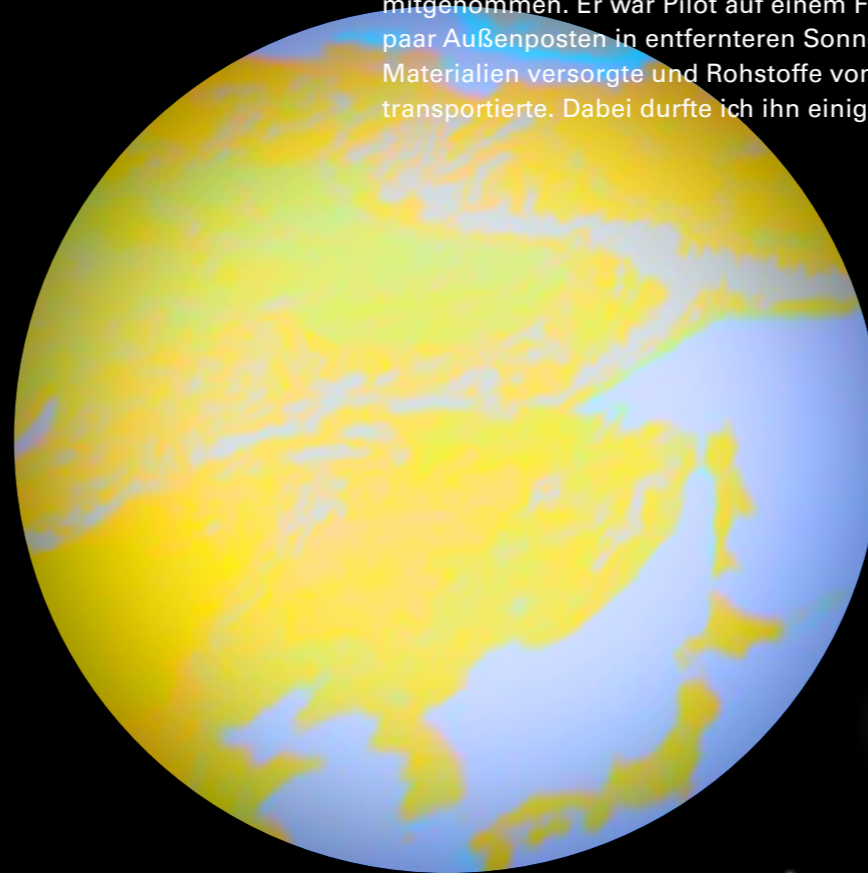
Display signalisiert mir, dass ich den Gurt jetzt lösen kann. Ohne die Erdatmosphäre liegt das Raumschiff deutlich ruhiger im Raum. Während ich an meinem Gurt herum fummle, spüre ich das Umschalten auf Impulstriebwerke. Mit einem Klicken löst sich der Gurt und ich habe etwas mehr Bewegungsfreiheit. Unterdessen hat das Schiff schon ordentlich an Geschwindigkeit zugelegt. Die Erde ist nur noch eine immer kleiner werdende Kugel hinter mir. Ich blicke in die Sterne. Zeit gibt es hier draußen nicht. Nur Existenz. Mein Blick liegt auf der gesprenkelten Leinwand. Die Bilder wandern von meinen Augen zu meinem Gehirn und werden dort irgendwo an mein Unterbewusstsein übergeben. Ich fühle meinen ruhigen Herzschlag und höre meinen gleichmäßigen Atem.

Irgendwann kann ich vor mir den Eisriesen Uranus erkennen. Ein Teil meiner Aufmerksamkeit richtet sich auf die Veränderung meiner Umgebung. Rund um den Planeten sind dreizehn riesige Erntestationen positioniert, die sich gleichmäßig um ihn herum bewegen. Sie sammeln den Wasserstoff aus der oberen Schicht. Tiefer unten sind ebenfalls Stationen, jedoch unbemannt, die Ammoniak aus dem flüssigen Kern des Planeten extrahieren.

Aber auch Uranus liegt schnell wieder hinter mir. Beim Vorbeifliegen dreht sich mein Kopf, und die Sonne schiebt sich in mein Blickfeld. Sie erscheint wie die anderen Sterne, nur größer. Ungefähr so groß, wie wenn man eine Teetasse mit ausgestrecktem Arm vor sich hält. Der kleine Fleck mitten auf der Teetasse – dann vielleicht so groß wie einer von den größeren Kekskrümeln – könnte die Erde sein. Ich weiß es nicht sicher. Ich drehe in Gedanken die Teetasse in meiner Hand hin und her.

Plötzlich merke ich, dass die Geschwindigkeit gedrosselt wird. Ein Kribbeln überkommt mich, denn ich weiß, was das zu bedeuten hat: Ich bin so weit aus dem Sonnensystem herausgeflogen, dass das Raumschiff auf den Hyperraum-antrieb umschalten kann. Um genügend Energie dafür bereitzustellen, muss der Impulsantrieb gedrosselt werden. Dieses Kribbeln im Brustbereich überkommt mich schon seit meinem ersten Flug außerhalb des Sonnensystems. Seitdem ist es immer wieder aufgetreten und hat sich auch in der Intensität nicht verändert. Jedes Mal erinnert es mich an meinen ersten transsolaren Flug: Mein Großvater hat mich damals an meinem siebten Geburtstag auf einen Ausflug mitgenommen. Er war Pilot auf einem Frachtschiff, das ein paar Außenposten in entfernteren Sonnensystemen mit Materialien versorgte und Rohstoffe von dort zurück zur Erde transportierte. Dabei durfte ich ihn einige Male begleiten.

Ich konzentriere mich auf das Kribbeln, bis es langsam wieder abflaut. Ich schaue auf das Display. Der vom Autopiloten berechnete Kurs wird angezeigt. Es scheint vorerst P436.8 angepeilt zu sein – ein Planet, ebenfalls in einem Sternsystem der Milchstraße. Ich widerstehe der Versuchung, mir nähere Informationen anzeigen zu lassen, und falle wieder zurück in den Sitz. Kurz denke ich darüber nach, wann ich mich aufgerichtet habe, lasse aber auch diesen Gedanken schnell wieder fallen. Das Raumschiff ist inzwischen so schnell, dass die an mir vorbeiziehenden Sterne zu Sternregen geworden sind. ... Wobei ... Eigentlich ziehe ja ich an den Sternen vorbei.



Ich.

Schreibe.

Wenn mir so danach ist.

M a n c h m a l .

Sich meine Gedanken
und Gefühle
in mir

mal wieder überschlagen,

und ich nicht
anderen zu erklären,

so die richtigen Worte finde,

keine Ruhe finden

was ich denn nun so

eigentlich wirklich meine...

Schreiben ist für mich
in erster Linie
eine Möglichkeit,
mich selber besser
zu verstehen
und anderen verständlich
zu machen,
indem ich lerne
mit der Sprache
zu spielen
und die Angst
vor einengenden
Wörtern
zu verlieren.

Mit den anderen Mitgliedern
der Pankower Lesebühne
»Lauschgift«
lasse ich alle zwei Monate
mal etwas von mir hören.

Dort habe ich
eine entspannte Möglichkeit
gefunden,
auch ein wenig
über die Wirkung meiner Texte
auf andere zu erfahren.

Ich mache das noch
nicht so lange,
aber irgendjemand
sagte mal
»Übung macht den Meister«
und wieder jemand
»Es ist noch kein Meister
vom Himmel gefallen«

und dann gibt's noch viele Leute,
die schon ganz viel gesagt haben.
Aber jeder auf seine eigene
Art und Weise.



Alexander Vowinkel. 21.

Gebürtiger
Mecklenburg-Vorpommernerer –
in meinem jugendlichen Leichtsinn
mehr wie Mäck wie bei McDonalds,
als mehke wie in Mehlkloß.
Zum Studium der Bioinformatik
nach Berlin gezogen
und sowieso weil Berlin toll ist.

U N D J E

T Z T S C

H W E I G E

T C H E I

N W E N I G

Ich finde die neue Zeitung viel moderner

und **»erwachsener«** (im positiven Sinne).

Anna K.

Hallo, heute nur **ein begeistertes** Feedback
zur Gestaltung des Magazins von mir. Sehr ansprechend;
super!!!

A. Heider (Bezirksamt Pankow)

Liebe Corinna! Die Zeitung habe ich bekommen –
sie gefällt mir sehr **gut!** Besonders den Artikel
mit der Blossin-Ba **nd** fand ich **wirklich super!!**

Guten Tag, gerade habe ich einen Blick auf und in Ihre neue Zeitschrift
werfen können. **Herzlichen Glückwunsch**, das sieht doch prima
aus! Ich wünsche Ihnen weiter dabei gutes Gelingen!
A. Schulz (Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin)

Ich
finde

die

neue

Zeitung

von

der

Auf

mach

ung

her

saub

erer,

aufge

räumt

und

schön

bunt.

Jens R.

Liebe Mitglieder der Redaktion, nach dem ich nach Erscheinen unserer aktuellen Ausgabe der
druckfrisch einige Exemplare zum Auslegen in der Druckerei Spandau der Axel Springer AG und
im OSZ Druck hinterlegt habe, kam heute in einem Gespräch mit der Ausbildungsleitung des
Druckhauses ein Feedback. **Sowohl die Qualität der Zeitschrift als auch der**
Auf
mach
ung
Hey, das Lob kommt von Profis und alle, die daran mit gewirkt
haben, haben es sich und
sehr verdient! Euer Marcel H.

ein dickes DANKE!!

Lesermeinungen zu unserer neuen Zeitung

Ich finde die neue Zeitung
gut und schön, mag aber die Schrift von »teenex« auf der
Vorderseite nicht.

Da fand ich die alte besser!

Steven G.

Mensch, die ist ja mal **ganz anders und cool** geworden!
Schade nur, dass das Format wieder größer ist.

Jaqueline L.

Die verschiedenen mündlichen Feedbacks der Jugendlichen
gehen von **»Sieht ja endlich aus wie 'ne richtige Zeitschrift«**
bis zu einfach nur **»gut«**.

Termin**ticker**

Redaktionssitzung

- 26. September 2011, 17.00 Uhr
- 17. Oktober 2011, 17.00 Uhr

teen-active

Bei Aktionen außer Haus

bitte immer 1 Woche vorher anmelden!

- 17. Dezember 2011, 12.00 – 17.00 Uhr
RENNsation des Bezirksamtes Pankow –
Rund um den Weißensee in Pankow
(Mitläufer für teenex erwünscht!)
- 17. September 2011,
10.00 Uhr bis ca. 20.00 Uhr
Fahrt nach Dresden
zur Spielmesse »Spielraum«
- 6. Oktober 2011, 14.30 – 18.00 Uhr
Besuch des Technikmuseums
(bei Vorlage des Schülersausweises
ist der Eintritt frei!)
- 13. Oktober 2011, 16.00 – 19.00 Uhr
Filmnachmittag (in der Thulestraße)
- 3. November 2011, 18.00 – 20.00 Uhr
Ayurveda-Workshop Teil I –
Allgemeines & Konstitutionsbestimmung
- 17. November 2011, 18.00 – 20.00 Uhr
Ayurveda-Workshop Teil II –
Ernährung
- 14. Dezember 2011, 15.00 – 18.00 Uhr
Schlittschuhlaufen
- 15. Dezember 2011, 16.00 – 20.00 Uhr
Weihnachtsfeier für Alle

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

- Jeden Dienstag, 18.00 – 20.00 Uhr
(Wir bitten um telefonische Voranmeldung)

Vorstandssitzungen

- 26. September 2011, 19 Uhr
- 21. November 2011, 19 Uhr

teenex-Camp

- 24. – 29. Oktober 2011
im »Kietz am Hölzernen See«